DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 106
Juni 2017

- **Bischofssynode „Jugend“**
- **Kirchenkrise Vertrauensverlust**
- **Sternsinger als Pastoralhelfer**

EIN WORT ZUVOR

Über den Katholikentag 1952 ist schon viel gesagt und geschrieben worden – und wird es noch werden. Es gibt aber einen bisher unbeachteten Zusammenhang mit der Dreikönigsaktion. Eine spannende Zeitreise!

Dem Vergessen anheimgestellt erscheint die Krise der Kirche, die vor 30 Jahren begann und Spuren bis zur Gegenwart hinterließ. Es ist kein Geheimnis: Förderlich war diese Krise für die Jugendarbeit keineswegs. Im Zusammenhang mit der in Vorbereitung befindlichen Bischofssynode über die Jugend stehen einige Fragen im Raum.

Urlaubszeit – Tage und Wochen des Ausspannens. Oft auch Gelegenheit zum Entrümpeln. Unser Archiv freut sich jedenfalls immer über interessante Zuwendungen von Dachböden und Kellern!

Es gehört sich einfach: Wir danken allen, die für die Fortführung der „Dokumentation“ einen Beitrag geleistet haben. Das ist für uns immer der Auftrag, weiterhin zu sammeln und zu schreiben. Für alle, die den Zahlschein in der Flut von Schriften und Zeitungen verloren haben, legen wir nochmals einen Vordruck bei.

Euer Otto Urban

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:
Kath. Jugendwerk Österreich,
1010 Wien, Johannesgasse 16
Tel: 01/512 16 21/42
E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung:
Otto Urban
Referatsleitung:
Gerhard Dobias, Hans Tauber
Grafik und Layout:
Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs:
jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50
Jahresabo (4 Hefte): €6,-
(kostenlos für Mitglieder des KJWÖ)

Einzahlungen auf das Konto:
Katholische Jugend Österreich,
1010 Wien
BIC: RLNWATWW
IBAN: AT17 3200 0000 0514 0389
Verwendungszweck:
6010/4010

Druck und Versand:
Rötzer-Druck- Eisenstadt

Titelbild: Archiv ÖIJ

© kna/katholisch.de, Synodenaula

„LASST EUREN SCHREI HÖREN!“ BISCHOFSSYNODE 2018

Im Herbst 2018 gibt es eine Premiere in der katholischen Kirche: Erstmals stehen Jugendliche im Mittelpunkt einer Weltbischofssynode im Vatikan. *„Lasst Euren Schrei hören“*, appellierte Papst Franziskus im vergangenen Jänner per Brief an die Jugendlichen. *„Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik!“*

Ein vorbereitendes Dokument des Generalsekretariates der Bischofssynode mit dem Titel *„Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsentscheidung“* ist bereits veröffentlicht worden. Es findet sich in diesem Schreiben auch ein Fragenkatalog, der sich an Bischofskonferenzen und an kirchliche Jugendeinrichtungen und –organisationen richtet. Dieser umreißt den Umfang der Diskussionen.

Rund 40 Fragen umfasst dieser Entwurf; ergänzt um vier Themenblöcke, welche spezifisch für einzelne Kontinente verfasst wurden.

- Zunächst werden statistische Daten abgefragt, etwa wie hoch der Anteil von Jugendlichen an der Bevölkerung ist. Aber auch wie stark Jugendliche von der Arbeitslosigkeit bedroht sind.
- Dann steht die Lebenssituation junger Menschen im Vordergrund.
- Ein weiteres Thema ist, wie sich Jugendliche ins kirchliche Leben einbringen und wie kirchenferne Heranwachsende erreicht werden können. Hier wird insbesondere gefragt, welche Initiativen kirchliche Jugendeinrichtungen und deren MitarbeiterInnen setzen.

Speziell auf die europäischen Lander beziehen sich drei Fragen:

- Wie hilft die Kirche hier den Jugendlichen, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken?
- Wie gehen kirchliche Einrichtungen mit dem *„Protest-Potenzial"* von Jugendlichen um, die sich aus dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen System ausgeschlossen fühlen?
- Und wie ist es um das Verhältnis zwischen den Generationen bestellt?

Der Text des vorbereitenden Dokuments findet sich auf:

http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20170113_documento-preparatorio-xv_ge.html

Der Brief des Papstes an die Jugendlichen kann nachgelesen werden unter:

http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2017/documents/papa-francesco_20170113_lettera-giovani-doc-sinodo.html

Für Mai 2017 ist auch die Freischaltung eines online-Fragebogens angekündigt, mit dessen Hilfe auch die Jugendlichen selbst auf der Internetseite der Weltbischofssynode ihre Meinung äußern sollen. Bis Redaktionsschluss war die versprochene website allerdings noch nicht zugänglich. Wir werden in der Herbstausgabe der „Dokumentation" darüber weiter informieren.

Dass Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in der Kirche gelingt, bewies die Pfarre Wien-Döbling bereits im Jahr 1972.

Dort wurde ein „Jungschar-Teilgemeinderat" abgehalten.

© Archiv KJSÖ

© *L'osservatore Romano, Audienzhalle*

JUGEND UND KIRCHENKRISEN EINE HISTORISCHE BILANZ

Die Erwartungen an die neue Bischofssynode sind hoch. Der neue Stil, der in der ersten Synode über Ehe und Familie sichtbar wurde und im nachsynodalen Schreiben *Amoris Laetitia* seinen Niederschlag fand, war gleichsam sensationell. In dieser Form kannte man bisherige Lehraussagen der Kirche nicht. Weg vom „Du sollst und du darfst nicht!" hin zu Konkretheit und Lebensnähe. Wahrlich schlicht und herzerwärmend – wie es Kardinal Schönborn ausdrückte.

Können wir uns Ähnliches auch von der kommenden Synode erwarten? Die Ausgangslage ist doch ganz anders! Ehe ist ein Sakrament – Jugend ein Durchgangsstadium! Das allein zeigt Wertigkeiten auf. Sprechen die Synodalen mit oder von oder über die Jugend? Das allein weist bereits auf die Problematik der kommenden Beratungen hin. Sprechen wir wirklich noch „mit der Jugend"? Wo ist diese Jugend? Wir treffen auf eine *kirchenkritische Jugend* in einem Ausmaß, das es in früheren Jahrzehnten nicht gegeben hat.

Jüngst beschäftige sich eine deutsche katholische Familienzeitschrift mit der Frage: Kirchenferne der Jugend! Gläubige Ehepaare bemühten sich, ihre Kinder religiös zu erziehen. Sie ließen diese taufen, nahmen sie zum Gottesdienst mit, bildeten eine lebendige Familiengemeinschaft. Die Kinder genossen den Religionsunterricht der Schule und lebten vielleicht auch in der Gemeinschaft der KJS. Und nun die quälende Frage: Weshalb haben sich unsere Kinder von der Kirche entfernt und gingen auf Distanz. Was haben wir falsch gemacht? Eine quälende Frage für viele Eltern!

Wir brauchen jedoch gar nicht in die Ferne schweifen: Die gleichen Fragen bewegen auch österreichische Ehepaare, Eltern und Großeltern. In persönlichen Gesprächen, in Diskussionen und Eherunden wird diese Problematik angesprochen. Die Trostworte von PsychologInnen und TheologInnen helfen nur teilweise: Es seien dies „Entwicklungserscheinungen" – gleich der Pubertät. Im späteren Leben stelle sich für jede und jeden die Sinnfrage des Lebens. Dann sehe alles anders aus!

Widmen wir uns einigen historischen Tatsachen zur heimischen Kirchengeschichte. Möglicherweise lassen sich hier noch andere Schlüsse ziehen.

HEIMISCHE KIRCHENGESCHICHTE IM BLITZLICHT

An die finstere Zeit des NS-Regimes schlossen sich Jahrzehnte einer ruhigen und ermutigenden Entwicklung an. Das Wirken der Kirche für das Land und für die einzelnen ChristInnen war anerkannt und wurde gewürdigt. Die Verantwortlichen der Kirche genossen hohes Ansehen. Eine Reihe von beeindruckenden Ereignissen verstärkte diese Sicht.

- Der Katholikentag 1952, die vielen Glaubenstage der Jugend in allen Diözesen, die Feiern um den Wiederaufbau des Wiener Stephansdomes sind noch vielen in Erinnerung.
- Von manchen gar nicht bemerkt vollzog sich auch ein politischer Wandel. Der starken und klugen Persönlichkeit von Kardinal Dr. König gelang es, das bisherige Lagerdenken zu überwinden. *„Ich bin Bischof aller Katholiken"*, gleichgültig welcher politischer Anschauung – das war sein Slogan. Was das zur Befriedung unseres Landes beitrug, hat mancher bis heute noch nicht begriffen.
- Als weiteren starken Impuls gestaltete sich das II. Vatikanum. Wenn auch die Erwartungen vielleicht etwas zu hoch waren, die Öffnung der Kirche, die Hinwendung zu allen Völkern der Welt, der Verkündung einer frohmachenden Botschaft prägten fortan unsere Glaubensgemeinschaft.

Rückblickend kann man festhalten: Es war damals schön, Christ zu sein!

ERSTES BEDROHLICHES GROLLEN

Eine Enzyklika von Papst Paul VI. sorgte 1968 für Aufregung. Achtunddreißig Bischofskonferenzen sahen sich veranlasst, die an und für sich gute Enzyklika in einem entscheidenden Punkt näher zu umschreiben. In Österreich geschah dies in der sogenannten *„Maria Troster Erklärung"*. (1)
Nach römischer Lesart: Das hätten die österreichischen Bischöfe doch nicht tun sollen. Eine kirchliche Lehrmeinung hat nicht interpretiert zu werden, sie sei vorbehaltlos anzunehmen. Die „Rechnung" dafür werden sie noch erhalten.

ERSTE ERUPTION

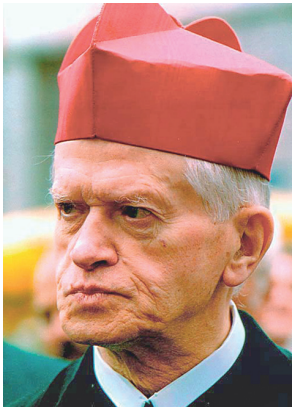
Kardinal Dr. König bot 1985 aus Altersgründen seinen Rücktritt an. Klerus und Gläubige erwarteten eine reibungslos Übergabe. Allgemein wurde erwartet, der nach Rom gesandte Dreiervorschlag werde vom Papst angenommen. Schließlich habe der damalige Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal Dr. Ratzinger, nochmals eine alte Regel der Kirche bekräftigt: *„Kein Bischof ohne Klerus – und ohne das Volk"*.

Allerdings gab es da eine Menge von Zuträgern, Einflüsterern und Verhinderer, die die österreichische Kirche in ihren Grundfesten bedroht sahen und Rom mit Schreckensszenarien eindeckten. Wenn der aus Österreich stammende Salesianerpater und Kurienkardinal Dr. Alfons Stickler den *„Rauch des Satans, der in die Kirche eingedrungen ist"* (2) verspürte und ihn in seiner Heimat angesiedelt fand, dann freute sich Rom. Nun wusste man, wo der Satan wütet – und sollte dringend gegensteuern. Vor allem vertraute man den zu ernennenden, neuen Bischöfen! Sie sollten Ordnung schaffen – kostet es, was es wolle! Einer dieser Gerüchtekocher rühmte sich nach 20 Jahren seiner Interventionskunst. In einer Diskussionsrunde meinte er:

> *„Man überschätze allgemein seinen Einfluss in Rom. Was er tatsächlich machen konnte - er habe Krätzl verhindert!" (3)*

Es waren einflussreiche Persönlichkeiten, die Rom in Schrecken versetzten. Heute ist dieser Personenkreis namentlich bekannt. Ihr Einfluss wurde zur damaligen Zeit allerdings in der Heimat unterschätzt. Ein verhängnisvoller Fehler!

Kard. Franz König



Kard. Hans Hermann Groer

Mit P. Hermann Groer, einem weithin unbekannten Mönch der traditionsreichen Benediktinerabtei Göttweig in NÖ ist ein Außenseiter zum Zug gekommen und Erzbischof von Wien geworden.
Der scheidende Kardinal war schockiert.

ZWEITE ERUPTION

Wie in der Seismologie: Eruptionen reihen sich aneinander. 1987 wurde Dr. Kurt Krenn zum Weihbischof von Wien ernannt. Es folgte eine Bischofsweihe mit Protesten – das gab es noch nie. Doch das war nur der Anfang. Wenige Tage nachdem der Heilige Stuhl am 9. März 1987 die Ernennung Krenns bekanntgegeben hatte, protestierten die kirchlichen Basisgemeinden Wiens heftig: Krenns Ernennung trage nicht zur Einheit der Kirche bei, was von Klerikern wie Laien in einer Resolution unterschrieben wurde. Die Katholische Aktion der Erzdiözese sprach von der *„Gefahr der Resignation"* vieler kirchlicher Mitarbeiter, Rom solle die Besorgnis vieler gläubiger Menschen ernst nehmen. Der Vikariatsrat wiederum fragte, ob die drei Wiener Weihbischöfe, Kuntner, Krätzl und Moser, in den Augen Roms nicht würdig oder fähig genug für die König-Nachfolge seien. (4)

Wenige Tage vor der geplanten Bischofsweihe, am 26.3.1987, wagte die Wiener Dechantenkonferenz einen spektakulären Schritt: 17 von 20 dieser doch höherrangigen Kleriker der Stadt Wien richteten an Prof. Kurt Krenn einen schriftlichen Appell, um der Einheit der Erzdiözese Wien willen auf die ihm vom Papst übertragenen Funktion eines Weihbischofs zu verzichten. (5)

Nun war es klar: Eigenwillige Bischofsernennungen sollten zur Kirchenkurskorrektur verhelfen. Die von Rom diktierte Bestellung der vier romtreuen Bischöfe Groer, Krenn, Eder und Küng war langfristig geplant. Vorschläge der Ortskirche und Gebete der Gläubigen blieben unbeachtet. Das alles nützte nichts. „Abrechnung“ war angesagt.

Was jedoch kaum jemand vorausgesehen hat: Die erste große Austrittswelle aus der katholischen Kirche war die Folge. Eine aufbegehrende Basis hatte es bisher nicht gegeben. Nun waren sich Laien und ein Großteil des Klerus einig, es muss etwas geschehen!

DRITTE ERUPTION

Vorweg festgehalten: Der Vergleich mit einem Vulkanausbruch hinkt. Eine Eruption ist unmittelbar feststellbar. Von unserer „3. Kircheneruption“ erfuhren wir erst 10 Jahre später. Dann wurden die wahren Vorgänge publiziert. Vorher wurde nur Positives kolportiert.

Die österreichischen Bischöfe befanden sich im Juni 1987 zum fälligen Ad-limina-Besuch in Rom. Der damalige Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Erzbischof Berg, warb beim Papst um Verständnis für die Lage der Kirche in unserem Land. Sie sei sicherlich besser als der Ruf, den sie in Rom habe. Das überzeugte keinesfalls. Doch lassen wir nun einen Augen- und Ohrenzeugen über den tatsächlichen Verlauf des Besuches berichten:

„Johannes Paul II. verabreichte dabei den österreichischen Bischöfen eine Abreibung, die sich gewaschen hatte. Ich wähle absichtlich diesen etwas vulgären, der

Badewärtersprache entlehnten Ausdruck, der aber den Kontrast aufzeigt, der zwischen den Worten des Papstes und den verharmlosenden Kommentaren liegt, die von den Bischöfen nachher abgegeben wurden. Fast ist mir der schneidende Ton der päpstlichen Ansprache lieber als das Gesäusel der Bischöfe, die Ohrfeigen einstecken mussten und post festum sagten, sie seien gestreichelt worden ... In seiner Antwort ließ sich Johannes Paul II. daher auf die Gedankenführung Bergs gar nicht erst ein. In autoritärem Ton hielt er seinen Besuchern, reichlich Bibelstellen und Konzilstexte zitierend, das Anforderungsprofil eines Bischofs vor Augen. Energisch pochte der Papst auf seine Rechte als Nachfolger Petri. Die Bischöfe seien berufen, stets ‚in voller Einheit mit dem Papst' zu handeln." (6)

Die erforderliche pastorale Aufarbeitung unterblieb. Positive Ansätze versandeten. Jetzt war eben Zeit der „Abrechnung"!

VIERTE ERUPTION

Die Austrittszahlen aus der katholischen Kirche waren besorgniserregend. Der Unmut der kirchlichen Basis erreichte einen Höhepunkt. Laien und ein Großteil des Klerus waren sich einig! Es musste etwas geschehen. 1995 wurde das Kirchen-Volksbegehren gestartet. Mehr als 500.000 Gläubige unterschrieben. Nach der ersten Schrecksekunde rappelte sich die österreichische Bischofskonferenz zu einem kurzen Kommentar auf: *„Das sind alles Häretiker!"* (7)

Die Mehrheit der Bischöfe erkannten jedoch sehr bald die Realität. Gegensteuerung wurde zum Motto: Reden wir doch miteinander!

VULKAN-EINDÄMMUNGSVERSUCHE

Breite und offene Diskussionen sollten die Wogen glätten und „Dampf ablassen": Z.B. wurde der „Dialog für Österreich" vorbereitet. Der damalige Vorsitzende der Bischofskonferenz – Bischof Johann Weber – schreibt darüber lakonisch: *„Der ‚Dialog für Österreich' hat etwas gelöst. Aber danach ist*

Stillstand eingetreten." (8) Das könnte allerdings durch einen Satz begründet werden: Ohne Rom geht gar nichts. Der Vatikan hatte für Kritik und Forderungen (noch) kein Ohr.

Bischof Johann Weber

Wer heute den Abschlussbericht des „Dialogs für Österreich" liest, staunt über die Offenheit der Diskussionen und über die vielen, noch aktuellen Lösungsansätze. Letztlich änderte sich jedoch an der Gesamtsituation merklich wenig.
Der „Kurier" vermerkte in einer Notiz: Die Austrittswelle erreichte besorgniserregende Ausmaße: 35.000 bis 45.000 Katholiken verließen jährlich die Kirche.
Erstmals erhob die Erzdiözese Wien die Austrittsmotive: 14 % kritisierten die *Haltung der Kirche gegenüber Frauen*, 21 % *den Zölibat*, 27 % *die Sexualmoral*. Spitzenreiter ist allerdings der *„Ärger über Vertreter der Kirche"* mit 52 % (Doppelmeldungen waren gestattet).

Die Reihenfolge des Ärgernis erregenden Personenkreises wurde offen angeführt: Bischof Krenn, Alt-Erzbischof Groer und Papst Johannes Paul II.

HISTORISCHE AUFARBEITUNG

Was sollen die wenigen Ausschnitte aus der zeitnahen österreichischen Kirchengeschichte aussagen? Sie erklären den ungeheuren Vertrauensverlust der Basis zu ihrer Kirche, der damit einher gegangen ist. Bedenklich die Zahl derer, die das Kirchenvertrauen verloren haben. Noch bedenklicher die vielfach größere Zahl von Katholiken, die sich innerlich von der Kirche distanzierten..

Besonders dramatisch wirkten sich die Ereignisse auf junge Menschen aus. Eine jüngst veröffentlichte Statistik berichtet davon: In Linz sind 21

Prozent der getauften Jugendlichen unter 26 Jahre aus der katholischen Kirche ausgetreten. (9)

Vielerlei Gründe werden dafür genannt. Manchmal liegen diese in der eigenen Familie – möglich! Kardinal Schönborn meinte u.a.: *„Vielleicht sind sie in einer Umgebung aufgewachsen, in der sie keine überzeugenden gläubigen Menschen erlebt haben. Oder sie sind Menschen begegnet, die sich selber für sehr gläubig halten, in ihrem Leben aber alles andere als glaubwürdige Gläubige sind."* (10)

Wir benötigen nicht den Rat von PsychologInnen und PädagogInnen. Das ist uns allen klar: Der Glaube wird (meist) nicht durch Lesen von Büchern, Heiligenlegenden oder Katechismen weitergegeben. Vielmehr sind es Zeugen, charismatische Menschen, Seelsorger, Bischöfe – natürlich auch Eltern, LehrerInnen, WissenschaftlerInnen – und auch Jugendgruppen, die prägend wirken. Es ist heute nicht anders als in den Anfangszeiten des Christentums. Die Apostel verteilten nicht Schriftrollen der Evangelien, die damals ja noch nicht geschrieben waren. Sie wirkten als in Wort und Tat überzeugend.

Kinder lernen beim Erstkommunionunterricht, zu jeder guten Beichte gehöre zuerst das Bekennen. Fehler müssen eingestanden werden. Erst die Einsicht und der Wille bringen uns weiter. Das gilt jedoch für alle Bereiche des Lebens. Der junge Mensch wertet sehr kritisch, wie die Vertreter der Kirche mit der offensichtlichen Kirchenkrise umgehen und umgegangen sind. Symptomatisch einmal: Der 30. Jahrestag des Beginns der Krise wird glatt übergangen: kein Artikel und keine Stellungnahme. Vergessen und Verdrängen scheint für viele zur Methode zu gehören.

Die meisten Bischöfe schweigen. Nur vereinzelt findet man zaghafte Erklärungen: Ein Bischof sprach von *„Wunden, die man der Diözese geschlagen hat und die nur schwer heilen"*. Ein weiterer begründete die Entwicklung mit *„Fehlinformationen"*, die man Rom übermittelte. Es stimmte. Es gab *„Einflüsterer"* und es gab *„Verschwörungstheorien"*. Doch die waren nur willkommenes

Beiwerk für Rom. Jüngst wurde die *„Verdünnung des Glaubens“* angeführt. Sie sei allgemein feststellbar. Das klingt zwar sehr einleuchtend und ist statistisch plausibel – letztlich eine ungeheuerliche Verharmlosung. Die *„glaubende Basis“* verdünnt sich. Doch die Frage nach der Ursache der *„Verdünnung“* bleibt unbeantwortet. Wieder sind also die Laien schuld.

Ein erfrischendes Eingeständnis und ermunterndes Bekennen kommt aus dem benachbarten Deutschland. Da kritisierte Kardinal Lehmann, der ehemalige Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, in aller Klarheit die Praxis von Bischofsernennungen:

In den vergangenen Jahren habe es offensichtlich Listen gegeben, *„wo alle Kandidaten, die von den hiesigen Domkapiteln vorgeschlagen wurden, gestrichen wurden und eine ganz neue Liste aus Rom zurückkam“*. Wenn dem wirklich so sei, *„dann ist das eine schwer erträgliche Missachtung der Kirche im Land“.* Es passiere trotz Papst Franziskus leider auch heute noch, dass *„unbefugte Leute“* sich einmischten. Im Namen des Rechts müssten *„die Seiteneinflüsse, die nicht legitim sind“*, zurückgedrängt werden, damit diejenigen zu Wort kämen, die nachher auch mit dem gewählten Kandidaten leben müssten. Wenn gegen einen Kandidaten wirklich etwas vorliege, dann müssten der Nuntius oder Rom mit dem an der Spitze eines Domkapitels stehenden Domdekan oder Dompropst reden. Rom dürfe nicht einfach kommentarlos Namen streichen. Dies zu klären, sei ihm ein dringendes Bedürfnis. *„Es ist einfach schon zu viel passiert. Sonst wird immer mehr das ganze Verfahren infrage gestellt werden.“* (11)

So offene Worte hört man von keinem österreichischen Bischof. Doch auch Kardinal Lehmann spricht erstmals so offen als emeritierter Diözesanbischof. Das lässt gewisse Schlüsse zu!

VERTRAUEN ZURÜCKGEWINNEN

Die künftige Bischofssynode in Rom ist für die Weltkirche eine große Chance. Das Eingeständnis der Synode über „Ehe und Familie“, bisher mit

Gesetz und Schuld geurteilt - und nicht die menschliche Verantwortung, Sorge und Not gesehen zu haben, wirkte befreiend. Solch einen „Befreiungsschlag“ wünscht man sich auch von der nächsten Versammlung.

Die Kirchenkrise war für die Arbeit für und mit der Jugend keinesfalls förderlich. Vermeintliche Vorbilder demontierten sich selbst, oder wurden von den Geschehnissen demontiert. Die kritikaufgeschlossene Jugend urteilte unerbittlich. Ein neuer Slogan machte die Runde: „Glaube ja – Kirche nein!“ Das hat es in der Geschichte höchst selten gegeben.

Die Verantwortlichen der KJ/KJS aus vergangenen Zeiten werten die Bemühungen der derzeitigen Führung mit Respekt. Die Weiterführung des Erbes gestaltete sich durch äußere Einflüsse sehr schwierig. Deshalb ist unser Wunsch groß, es möge mit Hilfe der in Rom tagenden Bischöfe gelingen, das Vertrauen junger Menschen wieder zu gewinnen. Kirche sollte wieder zur Heimat und als Hilfe für ein gelingendes Leben erstrebenswert sein. *(O. Urban)*

Quellenangaben:
(1) Im Sprung gehemmt – Bischof DDr. Helmut Krätzl – Verlag St. Gabriel – Seite 97
(2) Bischof Krenn und die Kirchenkrise – Molden-Verlag – Seite 80
(3) Diskussion Messner-Gesellschaft in Wien Club 4 – 28.3.2009 – Person der Redaktion bekannt
(4) „Kurt Krenn“ – Hubert Wachter – Orac-Verlag – Seite 38
(5) „Kurt Krenn“ – Hubert Wachter – Orac-Verlag – Seite 39
(6) Erinnerungen des österreichischen Botschafters beim Vatikan – Dr. Hans Pasch – Der wandern-de Fels – Seite 167ff
(7) Kirche auf der Spur des Konzils – Johann Weber / Josef Bruckmoser – Seite 172
(8) Johann Weber: Kirche auf der Spur des Konzils – Styria-Verlag – Seite 214
(9) Kirchenzeitung der Diözese Linz vom 6.4.2017
(10) Sonntagspredigt von Kardinal Schönborn – abgedruckt in der „Krone“ vom 23.4.2017
(11) Interview-Buch – Kardinal Karl Lehmann – Verlag Herder – de.radiovaticana.va vom 3.4.2017

© Jenny Sturm, Fotolia

BITTE NICHT WEITER SUCHEN ...

Wir drucken für alle, die den verloren gegangenen Zahlschein krampfhaft suchen, um einen Beitrag zum Weitererscheinen der „Dokumentation“ zu leisten, ein Duplikat ein.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern für Ihren Beitrag!

Unsere Arbeit im Dokumentationsarchiv erfolgt ausschließlich freiwillig, ehrenamtlich und unentgeltlich. Die persönliche Verbundenheit zur Katholischen Jugend und Jungschar ist – nicht zuletzt aufgrund langjähriger eigener Mitarbeit – Motiv für unser Engagement.

AT RLB NOE-WIEN AG ZAHLUNGSANWEISUNG

ZP H 0309000527

EmpfängerIn Name/Firma
Katholische Jugend Österreich

IBAN EmpfängerIn
AT17 3200 0000 0514 0389

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RLNWATWW

Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt

EUR Betrag Cent

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz Prüfziffer

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet
Kto. 6010/4010

Dokumentation – Jahresbeitrag 2017

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

V11/11

©STUZZA FN122251G

006

30+

Betrag Beleg +

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

© O.Kromer

ALLEN UNSEREN LESERINNEN UND LESERN

wünschen wir **eine erholsame Sommerzeit!**
Jenen, die urlauben und reisen: Anregende Tage in der Ferne!
Jenen, die zu Hause bleiben: Entspannung für Leib und Seele!
Jenen, die arbeiten (müssen): Freude an ihren Tätigkeiten!

Das Team vom Dokumentationsarchiv der Kath. Jugend.
www.katholische-jugend.at/dokumentationsarchiv/

3. Teil – Ein Exkurs

STERNSINGEN – EIN PASTORALER DIENST

Eigentlich müsste hier ein Jahrestag gewürdigt werden. Vor genau 65 Jahren fand nicht nur der Wiederaufbau des Wiener Stephansdomes seinen Abschluss. Im September 1952 lud die Kirche zum Katholikentag nach Wien ein. Das wäre doch ein gegebener Anlass des Gedenkens.

Doch über den Katholikentag 1952 wurde schon viel geschrieben und berichtet. Vielmehr wollen wir den Versuch starten, eine Querverbindung zur Dreikönigsaktion aufzuspüren. Gibt es das überhaupt? Oberflächlich besehen sicherlich nicht. Bleiben wir jedoch „am Ball"! Leicht wird unser Unterfangen nicht! Ein historischer Rückblick ist von Nöten.

EINE UNBEACHTETE FACETTE DES KATHOLIKENTAGES

Papst Pius XII. ernannte den Wiener Kardinal Dr. Innitzer zum päpstlichen Legaten für den österreichischen Katholikentag, der zwischen dem 11. und 14. September stattfand. Es war jener Papst, der Innitzer ob seiner Einstellung zum Anschluss an Deutschland scharf kritisierte. Jetzt wurde er zu seinem Stellvertreter. War es eine späte Wiedergutmachung – oder späte Einsicht? Das wird man nicht mehr erfahren.

Jedenfalls traf der Kardinal am 10. September von Rom kommend in Wien ein. Er wurde mit jenen Ehrungen empfangen, die einem Staatsoberhaupt zustehen. Bundespräsident Körner und die Bundesregierung fanden sich ein, als Innitzer unter den Klängen der Papsthymne aus dem Salonwagen stieg. Humor fehlte nicht.

© ÖNB, Kard. Theodor Innitzer

© ArchivKJ, Katholikentag 1952, Jugendveranstaltung

Der Kardinal umschrieb die eigenartige Situation: *„Es ist doch etwas Sonderbares, Herr Präsident, der Rote kommt schwarz und der Schwarze rot."* Beide kamen sich bei einem anschließenden Vieraugengespräch menschlich näher.

Zwar war der Katholikentag selbst eine Demonstration der katholischen Stärke in Österreich – und mit der großen Jugendkundgebung in Form des legendären Fackelzuges zum machtvollen Bekenntnis einer jungen Kirche. Dennoch verdient ein Punkt der Erklärung der Schlusskundgebung besondere Beachtung:

> *„Wir Katholiken bekennen uns zur Zusammenarbeit mit allen, die guten Willens sind. Haltet Maß in der politischen Auseinandersetzung! Räumt die Barrikaden von gestern weg!"*

Was war nun die klare Aussage dieses einen Satzes?

ENDE DER „VOLKSKIRCHE"

Ja, diese „Volkskirche" der Zwischenkriegszeit gehörte fortan der Vergangenheit an. Das war keine Kampfansage an Andersdenkende. Vielmehr war es die Einsicht, nicht an alte Strukturen anzuknüpfen, sondern neue Wege für die Kirche zu beschreiten:

- Schluss mit der Verknüpfung der Kirche mit einer Partei – und damit des unsäglichen Lagerdenkens der Zwischenkriegszeit
- Schluss mit der Abhängigkeit der Kirche durch staatliche Besoldung des Klerus.
- Schluss mit der „sakramentenverwaltenden Kirche“, die von allen Bürgern in besonderen Lebenslagen kontaktiert werden musste – gleich einem Büro. Wer Geburten, Eheschließungen und Todesfälle meldete, hatte sich an Bürostunden zu orientieren.

Zwei exemplarische Beispiele dienen zur Illustration der Zeit um den Katholikentag.
An der Pforte einer Wiener Klosterkirche – ständig besetzt durch einen Klosterbruder – prangte eine große Wandtafel:

Beichtgelegenheit:	täglich von 6 bis 8 Uhr und von 17 bis 18 Uhr
Pfarrkanzlei:	werktags von 9 bis 12 Uhr
Klosterlikör:	jederzeit

Bald nach Kriegsende. Eine kleine Dorfkirche in der Nähe einer Tiroler Stadt. Durch starken Zuzug besuchten am Pfingstsonntag viele Gläubige die Kirche. Sie sitzen und stehen dicht nebeneinander. Gleich nach der Predigt folgen die Wochenverkündigungen von der Kanzel:

> *„Am nächsten Sonntag endet die österliche Zeit und damit die Frist zur Osterbeichte. Hernach wird der Beichtstuhl abmoniert und erst wieder am 1. Adventsonntag aufgestellt.“*

In der sogenannten „Volkskirche“ war es durchaus üblich, dass der Pfarrer nur während der Amtsstunden zur Verfügung stand. Trotzdem faulenzte er nicht. Der Nachmittag blieb den Begräbnissen vorbehalten. Nach der Abendandacht stand er diversen Vereinen zur Verfügung. Der Tag war ausgelastet. Für Notfälle stand meist eine Klingel bereit – mit der Aufschrift: **Versehgänge!**

Das ist Vergangenheit. Heute eher von der humoristischen Seite zu betrachten – damals jedoch Realität.

NEUE PASTORALE SICHTWEISEN

TheologInnen umschrieben den Paradigmenwechsel mit wenigen Sätzen: In der „Volkskirche“ musste das Volk in die Kirche kommen. Jetzt kommt Kirche zu den Menschen, lebt mit den Menschen.

Hier hakten Pastoraltheologen ein. Sie gaben ein Ziel vor und meinten, jeder Pfarrer sollte einmal im Jahr seine „Schäfchen“ aufsuchen. Diese „Hausbesuche“ würden für beide Seiten fruchtbar sein. Sie zeigen die Sorge der Kirche um jeden Menschen – und andererseits würde der Pfarrklerus die wahre Situation der Menschen mit all ihren Freuden und Sorgen einschätzen lernen.

Dieses Hingehen zu den Menschen kann eine kleine Episode verdeutlichen, die noch den Vorteil besitzt, in allen Punkten wahr zu sein.

Ein Ordensmann sucht vor vielen Jahren Kardinal König auf. Er kommt aus einem westlichen Bundesland, geht in Pension – sei aber für eine kleine Pfarre noch rüstig genug. Er meidet seine Heimatdiözese, denn dort sei er zu bekannt. Der Kardinal ist ob des Angebotes erfreut. Er schlägt dem Ordensmann drei Pfarren vor, die ohne Priester sind. Er könne sich eine davon auswählen. Nach geraumer Zeit entscheidet sich der Pater für eine Pfarre im östlichen Niederösterreich.

Der Kardinal war wissbegierig. Natürlich ist er froh, dieser Gemeinde einen Pfarrer zu geben. Doch warum gerade diese Gemeinde. Die Antwort war verblüffend. Der Ordensmann hat sich jede Pfarre genau angesehen und sich für diese Weinbauerngemeinde entschieden. Die Seelsorge sei dort am einfachsten. Die Weinbauernfamilien seien untereinander sehr befreundet. Sie treffen sich fast täglich in einem anderen Weinkeller und plaudern miteinander. Da brauche er nur dabeisitzen und mit ihnen reden. Er erfährt dort viel mehr von ihren Freuden und Sorgen als bei jeder offiziellen Sprechstunde.

Und so war es auch. Sehr rasch war der Pater der Partner – der Kumpel.

Der Ordensmann lebte noch viele Jahre in der Gemeinde. Als er starb, reklamierte sein Orden den Leichnam. Es sei ja schon lange für den ehrwürdigen Mitbruder und Ordensoberen ein Grab vorgesehen. Es kam jedoch anders. Im Testament verfügte der Verstorbene, in seiner Weinbaugemeinde begraben zu werden. Er hab die Menschen lieb gewonnen – und er weiß, sie liebten ihn auch!

Dieser pastorale Ratschlag des Aufsuchens der Gläubigen mag sicherlich in überschaubaren Landpfarren durchaus gangbar sein. Im städtischen Bereich mit 20.000 und mehr Katholiken pro Pfarre bleibt es Utopie – oder doch nicht?

DREIKÖNIGSAKTION – EINMAL ANDERS GESEHEN

Halten wir fest: Der Katholikentag 1952 entfernte uns vom bisherigen Lagerdenken. Ein entscheidender Schritt zur Annäherung wurde gesetzt. Ein (sozialistischer) Bundespräsident und ein Kirchenfürst im einvernehmlichen, freundschaftlichen Gespräch. Bisher undenkbar!

Drei Könige ziehen durchs Land. Sie sammeln für die Mission. Sie gehen singend von Haus zu Haus, von Tür zu Tür. Das ist ein Schlüssel des neuen Pastoralkonzeptes. Finden wir hier vielleicht auch einen Grund dafür, dass diese Aktion so mächtig wachsen konnte? Denn schon von Anfang an waren viele Pfarrer bereit, die Vorarbeiten nicht zu scheuen, um dann mit den „Königen“ durch die Straßen zu ziehen. Einfacher konnten sie ihre „Schäfchen“ kaum kennen lernen. Kinder öffneten die Türen – und nicht nur diese – auch Geldbörsen und Herzen.

So wurde die Dreikönigsaktion auch zu einem pastoralen Lehrbeispiel. Betrachten wir die singenden Mädchen und Buben auch einmal von dieser pastoralen Seite! *(O. Urban)*

© Heiling/Dreikönigsaktion

STERNSINGEN 2017: VERNEIGUNG VOR 85.000 KÖNIG/INNEN

Die Begeisterung für Caspar, Melchior und Balthasar ist ungebrochen:

- Seit 1954 haben die Sternsinger/innen über 417 Mio. Euro ersungen.
- An die 4.000.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben sich seit 1954 an Österreichs größter Solidaritätsaktion für Menschen in Entwicklungsländer beteiligt.
- Jährlich wird mehr als einer Million Menschen geholfen: Über 10.000 Hilfsprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika sind seit 1954 gefördert worden.

Respekt und Dank auch allen SpenderInnen!

Die untenstehende Tabelle zeigt die Sammelergebnisse aus den Diözesen, im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren:

Diözese	Spenden 2015	Spenden 2016	Spenden 2017	Veränderung
Wien	2.364.442,58	2.400.417,57	2.470.952,94	+ 2,9%
St. Pölten	1.461.703,93	1.467.938,45	1.551.393,96	+ 5,7%
Linz	3.236.303,14	3.318.326,02	3.392.124,44	+ 2,2%
Salzburg	1.757.906,40	1.804.138,18	1.867.831,13	+ 3.5%
Innsbruck	1.513.369,63	1.605.636,33	1.581.664,09	- 1,5%
Feldkirch	842.510,00	904.504,85	918.426,20	+ 1,6%
Klagenfurt	1.411.153,27	1.440.219,64	1.462.807,99	+ 1,6%
Graz	2.960.775,96	3.032.702,61	3.086.536,92	+ 1,8%
Eisenstadt	669.673,53	657.975,69	721.381,76	+ 9,6%
Online-Spenden	35.269,56	33.079,94	44.132,39	+33,4%
Gesamtergebnis	**16.253.108,00**	**16.664.939,28**	**17.097.251,82**	**+ 2,6%**

Neuer Vorsitzender bei der Katholischen Jugend Österreichs

Von den 60 Delegierten der KJÖ-Bundeskonferenz wurde der Oberösterreicher Harald Rechberger (27) für zwei Jahre in das Leitungsteam der KJÖ gewählt. Er tritt an die Stelle von Vera Hofbauer, deren zweijährige Amtsperiode auslief. Matthias Kreuzriegler wurde in seiner Funktion bestätigt.

Jugendbischof Stephan Turnovszky hielt ein Impulsreferat zum „Docat" – der im Vorjahr veröffentlichten, jugendgerechten Übersetzung der Katholischen Soziallehre. Weitere Inhalte des Treffens waren u.a. die Verabschiedung eines Positionspapiers zur Nachhaltigkeit, der Beschluss der Neuauflage von Österreichs größter Jugendsozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss" im Herbst 2018, sowie Workshops zu aktuellen Themen wie E-Youthwork, Jugendsynode und innovative Projekte. (7.5.2017)

Österreichischer Jugendpreis für „72 Stunden ohne Kompromiss"

Die von der Katholischen Jugend, „youngCaritas" und Ö3 getragene österreichweite Sozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss" ist mit einem Österreichischen Jugendpreis ausgezeichnet worden. Familien- und Jugendministerin Sophie Karmasin bezeichnete den Preis als sichtbares Zeichen der Wertschätzung von außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit.

Die Ministerin war bei einem von rund 350 Einzelprojekten in ganz Österreich persönlich dabei – es handelte sich um eine Wien-Führung aus dem Blickwinkel von Obdachlosen – und äußerte sich bei der Preisverleihung begeistert über ein vorbildliches Beispiel von vielen. (7.12.2016)

Jugendbischof: Neugier auf Glauben wächst langsam wieder

Eine *„langsam wachsende, interessierte Neugier"* für Glaube und Kirche beobachtet Österreichs Jugendbischof Stephan Turnovszky in der jungen Generation. In westlichen Ländern seien viele junge Menschen beim christlichen Glauben *„sehr unbedarft"*, würden ihn daher aber auch nicht

ablehnen. *„So etwas sei bei vielen nicht mehr völlig außerhalb ihres Denkhorizonts. Diese paradoxe Situation sei für die Kirche „eine echte Chance“.*

(11.3.2017)

Zulehner: Junge wollen in Kirche Akteure, nicht Konsumenten sein

Die Kirche „wird junge Menschen meines Erachtens nicht als Konsumenten gewinnen, sondern nur als Akteure“. Diese nachweislich besonders institutionskritische Altersgruppe müsse freilich in gläubige Netzwerke Eingang finden, wo sie eher mit dem „getanen Evangelium“ in Berührung kommen als mit dem „gelernten“. Als Beispiel, wo dies erfolgreich geschehe, nannte er die kirchlich getragene Flüchtlingsarbeit oder Projekte wie „72 Stunden ohne Kompromiss“. (11.3.2017)

2500 Ministranten am Pfingstdienstag im Stift Lilienfeld

© KJS-St.Pölten, Minitag 2017

Die Katholische Jungschar der Diözese St. Pölten lädt zum 16. Mal zum „Minitag“ – heuer im Stift Lilienfeld.

Die Ministranten-Pastoral ist der Katholischen Jungschar ein besonderes Anliegen. Ulrich Schilling, der Leiter des Bereichs Kinder und Jugend der Pastoralen Dienste streicht diese Bedeutung hervor: *„Wir sind sehr stolz auf die ehrenamtliche Arbeit tausender Buben und Mädchen jahrein, jahraus in ihren Pfarren – sehen sie aber gleichzeitig als Ansporn, besondere Veranstaltungen und Angebote zu setzen. So ist der Mini-Tag mittlerweile ein Fixpunkt für viele Ministrantengruppen der Diözese geworden.”*

(7.6.2017)

© Archiv KJSÖ

KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

- VOR 70 JAHREN: Das wurde schnell erkannt: Die „Katholische Jugend“ benötigt eine ausgebildete Führung auf allen Ebenen. Schulungszentren wurden geschaffen. Das KJWÖ mietete in Wien am 3.7.1947 das Schloss Neuwaldegg, das für Jahrzehnte zum Bildungszentrum wurde.

- VOR 65 JAHREN: Vom 11.-14. September 1952 fand in Wien der 1. Nachkriegskatholikentag statt. Mit einem imposanten Fackelzug und der anschließenden „Internationalen Woche“ war auch die KJÖ tragend beteiligt. Die Gliederungen der KJ und die KJS hielten zur gleichen Zeit Delegiertentage ab.

- VOR 60 JAHREN: Die KAJÖ beteiligte sich an der großen „Internationalen Wallfahrt der KJ“ nach Rom. Vom 24.-25.8.1957 dominierten junge Arbeiter die „ewige Stadt“.

- VOR 55 JAHREN: Innsbruck stand vom 9. – 12.7.1972 ganz im Zeichen der „Palette 72“ der Katholischen Jungschar/Mädchen. Das Großtreffen versammelte an die 3000 Jungscharmädels aus ganz Österreich, die sich eine Woche lang sportlich, künstlerisch und kreativ betätigten.

- VOR 50 JAHREN: Diesmal war Salzburg der Veranstaltungsort für die „Palette 77“ der Mädeljungschar. Über 2500 Jungscharmädchen versammelten sich vom 11. – 16.7.1977 in der Mozartstadt. Es war dies das dritte Großtreffen für die Mädchen, bis zum Jahr 1988 sollten noch drei weitere folgen.

- VOR 15 JAHREN: Toronto in Kanada wurde zum Treffpunkt der Katholischen Jugend der gesamten Welt. Ein Weltjugendtag war vom 23. – 28.7.2002 in der Metropole des Landes angesetzt.

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

95 JAHRE

GERTRUDE KIRCHMAIR *** 11.8.1922**

Mit ihr feiern wir eine der längstdienenden Diözesanführerinnen der KJS. Von 1948 bis 1962 stand sie an der Spitze der Jungschar der Erzdiözese Salzburg. Diese Leistung ist einmalig in der KJSÖ. Die Jubilarin nimmt bis heute mit großem Interesse am Geschehen in der KJ/KJS Anteil.

DORIS KOFLER, geb. Bayer *** 17.8.1922**

Sie stand an der Wiege der KMJ der Diözese Innsbruck. In der Funktion einer Leiterin der KMJ arbeitete sie in den Jahren 1948 bis 1950.

90 JAHRE

ERNA JAGENHOFER *** 5.8.1927**

Sie arbeitete von 1950 bis 1954 als Diözesanleiterin der KJ-Graz.

Dipl.Ing. FRANZ KRANEBITTER *** 7.8.1927**

Als Diözesanführer der KJS der Diözese Graz gestaltete ervon 1949 bis 1952 die aufstrebende kirchliche Kinderorganisation entscheidend mit.

Direktor THERESIA SCHWÄRZLER *** 13.8.1927**

Von 1952 bis 1956 war sie Landesführerin der KJ der Diözese Feldkirch und bleibt allen Führungskräften der damaligen Zeit als engagierte Mitarbeiterin weit über die Landesgrenzen hinaus in Erinnerung.

Dr. ALBERT BOHLE *** 14.9.1927**

In den Jahren 1952 bis 1962 – also einer großen Zeitspanne – leitete er als Landesführer die Arbeit der KMJ-Vorarlberg.

85 JAHRE

ELEONORA KLETZL *** 26.8.1932**

Frau Kletzl zählte in den allerersten Jahren der KJ zu den engagiertesten Mitarbeiterinnen des 10. Wiener Gemeindebezirkes.

ALFRED SCHUPP *** 19.9.1932**

Er war Landessführer der KAJ, Diözese Feldkirch, in den Jahren 1956 bis 1958.

80 JAHRE

SONJA POLLER *** 6.7.1937**

Von 1964 bis 1968 arbeitete sie an der Jugendstelle Wien als Diözesansekretärin.

GERHARD HÜBL *** 2.8.1937**

Als Sekretär wirkte Gerhard Hübl ab 1959 im Diözesanteam der KAJ-Wien.

Dipl. Ing. THEODOR QUENDLER **15.8.1937**

Von 1968 bis 1970 leitete er als Diözesanführer die KJ-Klagenfurt. Für weitere zwei Jahre übernahm er die Funktion des 1. Vorsitzenden der AKJÖ.

HELENE WATZKA *** 13.9.1937**

Von 1965 bis 1971 zählte sie als Sekretärin an der Diözesanjugendstelle Wien zu den verlässlichen Stützen des Leitungsteams.

Prof. Mag. FRANZ GRUBER *** 15.9.1937**

Prof. Gruber stand von 1965 bis 1970 der KJL der Diözese Graz-Seckau als Jugendseelsorger pastoral zur Verfügung.

75 JAHRE

CHRISTINE KREBS, geb. Steinlechner *** 10.7.1942**

Frau Krebs zählte in den Jahren 1961 bis 1965 als Diözesansekretärin zum Leitungsteam der KAJ-Wien. Von 1963 bis 1966 übernahm sie zusätzlich die Aufgaben einer Sekretärin der KJ der Erzdiözese.

Kons.Rat Dr. FRANZ PADINGER *** 13.7.1942**

Dr. Franz Padinger betreue ab 1970 als Diözesanseelsorger die Studierende Jugend der Erzdiözese Salzbug.

GERHARD DOBIAS *** 19.7.1942**

Ab 1966 betreute Gerhard das Soldatenreferat der KJ und von 1966 bis 1968 als Verwalter die Diözesanjugendstelle der Erzdiözese Wien. Bald nach seiner Pensionierung stellte er sich dem „DOK-Archiv“ des KJWÖ als ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung. Er zählt heute zu den treuen und kundigen Stützen des Archivs.

JOHANN FRÜHSTÜCK *** 21.7.1942**

In den Jahren 1960 bis 1965 oblag Johann die Betreuung aller Presseaktivitäten der KAJ der Diözese Graz-Seckau.

FRIEDRICH HAGER ***27.7.1942**

Friedrich wurde 1967 zum stellvertretenden Diözesanführer der KAJ-Graz gewählt und schon ein Jahr später zum Diözesansekretär der KAJ bestellt. Diese Funktion übte er bis 1972 aus. Mit der Umgestaltung der KJ in eine Arbeitsgemeinschaft kam eine weitere Aufgabe hinzu. Für die Periode 1970 bis 1974 wurde er zum 1. Vorsitzenden der AKJ-Steiermark gewählt.

Dr. HERBERT PIWONKA *** 31.7.1942**

Ab 1962 trug Dr. Piwonka als stellvertretender Diözesanführer der KMJ der Diözese Graz-Seckau Mitverantwortung für die studierende Jugend seines Bundeslandes.

STEFAN ERKER *** 31.7.1942**

Es ist kein Geheimnis: Die Diözese Graz besitzt eine der engagiertesten Diözesansportgemeinschaften von Österreich. Herr Erker wirkte ab 1975 als Sportreferent für diesen wichtigen Teilbereich der KJ.

LEOPOLD PRENNINGER *** 5.8.1942**

Für die Periode von 1968 bis 1972 wurde Leopold zum Diözesanführer der Katholischen Jugend Land der Erzdiözese Salzburg gewählt.

HILDE HOFRICHTER, geb. Pollak *** 5.8.1942**

Ab 1962 unterstützte Frau Hofrichter als gewählte stellvertretende Diözesanführerin die Leitung der KMJ der Erzdiözese Wien.

JOSEF WEICHSELBAUMER *** 23.8.1942**

Für die Periode 1976 bis 1980 leitete Josef als 1. Vorsitzender die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Jugend der Diözese Linz.

INGE NATTER, geb. Dorner *** 24.8.1942**

Die Jubilarin war von 1963 bis 1968 Landesführerin die KLJ in Feldkirch.

Ing. GOTTFRIED KRISPEL *** 25.8.1942**

Er wirkte ab 1968 als gewählter Diözesanführer der KJL von Graz-Seckau.

KARL KALTENBERGER *** 1.9.1942**

Stets der KJL verbunden war Karl von 1968 bis 1970 Diözesansekretär und hernach von 1971 bis 1973 Diözesanführer der KLJ von St. Pölten.

FRANZ FLEISCHMANN *** 6.9.1942**

Herr Fleischmann wirkte ab 1964 als Diözesanführer der KLJ von St. Pölten.

Pater GERWIN KOMMA SJ *** 16.9.1942**

Pater Komma begann im Jahr 1967 seinen kirchlichen Dienst als Diözesansekretär der KJ der Erzdiözese Wien. Er studierte Theologie und wurde Jesuit.

FRANZ STADLHUBER *** 19.9.1942**

Im Jahre 1962 wurde er zum Diözesansekretär der KLJ von Eisenstadt bestellt. Bereits ein Jahr später übertrug man Franz als Sportwart die Verantwortung für diesen wichtigen Teilbereich der KJ.

70 JAHRE

FRANZ ESSLETZBICHLER *** 30.6.1947**

Franz engagierte sich für die KAJ der Diözese St. Pölten. Von 1967 bis 1968 war er deren Leiter und anschließend wurde er zum Sekretär der KAJ bestellt.

KARL LANZERSTORFER *** 7.7.1947**

Für drei Jahre (von 1968 bis 1971) zählte er als Sekretär zu den Stützen der KAJ der Diözese Linz.

ERIKA KELLNER, geb. Haberl *** 17.8.1947**

Erika wirkte von 1972 bis 1975 als Sekretärin der KJL der Diözese Klagenfurt.

HANS KOJEDER *** 26.8.1947**

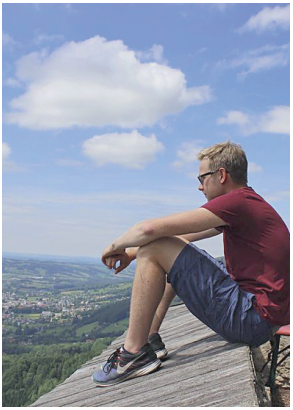
Von 1970 bis 1974 gehörte er als Sekretär zum Leitungsteam der KJL der Diözese St. Pölten.

Mag. RAIMUND WOLF *** 29.8.1947**

Mag. Wolf stand der Leitung der KJS der Diözese Innsbruck von 1979 bis 1972 als Sekretär zur Verfügung

Dr. MARTHA HEIZER, geb. Winterle *** 21.9.1947**

Von 1968 bs 1970 leitete Dr. Heizer als Diözesanführerin von Tirol die Geschicke der Katholischen Jungschar.



© KJ-Linz, Abschlussfest Burg Altpernstein

NUR DIE ERINNERUNG BLEIBT...

Auch Burgen altern. Wenn die schwer zu bewältigenden Auflagen für ein denkmalgeschütztes Gebäude ausufern und die Umbaukosten einfach nicht mehr zu erbringen sind, dann kommen selbst stattliche Burgen in Bedrängnis. Seit 70 Jahren diente die **BURG ALTPERNSTEIN** der KJ-Oberösterreich als Jugend- und Bildungszentrum. Die Zahl junger Menschen, die in den Mauern der Burg bei frohem Spiel und in prägender Gemeinschaft viele Tage verbracht haben, kann auch nicht annähernd angegeben werden. Das alles ist jetzt Vergangenheit. Die Erinnerung bleibt erhalten.

Mit einem Burgfest wurde vor kurzem das letzte offizielle Kapitel zurückliegender, ereignisreicher Jahrzehnte geschlossen.

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

Hofrat WALTER WEISSENSTEIN **† 3.1.2017**

Seine Prägung erhielt Walter bei den Pfadfindern. Für ihn blieben die NS-Zeiten schmerzliche Erinnerungen. Umso intensiver waren seine Bemühungen, die Pfadfinderbewegung im Nachkriegsösterreich wieder zu etablieren. Das stieß auf große Hindernisse, zumal Walter die kirchentreuen „Katholischen Pfadfinder“ favorisierte. Die Bischöfe hatten dafür vorerst kein Ohr. Walter ließ in seiner Überzeugungsarbeit nicht nach. Durch sein Verhandlungsgeschick gelang es schließlich, im Verein mit den Verantwortlichen der KJ/KJS eine gemeinsame Linie zu finden.

Die „Katholischen Pfadfinder“ wurden anfangs der 1950iger Jahre von den Bischöfen anerkannt und damit die pastorale Betreuung der Kinder und Jugendlichen sichergestellt.

Walters Persönlichkeit reichte aber weit über die Pfadfinder hinaus. Er vertrat sie für viele Jahre im Bundesjugendring, gewann dort Ansehen und Hochachtung und baute durch seine Tätigkeiten Brücken zu allen politischen und pädagogischen Lagern. Sichtbaren Ausdruck fand dies durch die Wahl zum Vorsitzenden des BJR, den er mit Geschick viele Jahre anführte. Es entwickelten sich Freundschaften, die tief ins politische Leben unseres Landes hineinreichten. Walter war immer ein besonderer Freund der KJ/KJS, nahm an allen unseren Veranstaltungen gerne teil und blieb von seinen frühen Jugendtagen immer seiner Pfarre Mauer in Wien verbunden.

Als KJ/KJS danken wir einem großen Österreicher für sein Leben und Wirken. Walter verstarb im 97. Lebensjahr.

JOSEF ATTERBIGLER **† 22.3.2017**

Josef war einer der ersten Dekanatsführer der KJS der Erzdiözese Wien. Er verstarb im 82. Lebensjahr.

PETER KOUBA **† 5.5.2017**

1967 wurde Peter zum Diözesanführer der KAJ der Erzdiözese Wien gewählt. Er leitete die Gliederung in der auch für die arbeitende Jugend sehr schwierigen Zeit der „Jugendrevolten". Auch im kirchlichen Bereich gab es manch heftige Diskussion. Peters Umsicht wurde gewürdigt: 1969 wurde er zusätzlich zum stellvertretenden Diözesanführer der KJ gewählt. Er verstarb im 75. Lebensjahr

Reg. Rat JOSEF HARTMANN **† 28.5.2017**

Josef hätte noch die „Urgeschichte der KJ" verfassen können. Nach Kriegsende organisierte sich die bisher im Untergrund tätige Pfarrjugend. Es galt, nicht nur neue Strukturen zu bilden, sondern die wachsende Zahl von jungen Menschen, die sich der Kirche wieder zuwandten, Werte und Bildungsinhalte zu vermitteln. Das war in der damaligen „russischen Zone" ein schwieriges Unterfangen. Josef war einer der ersten offiziellen Dekanatsführer der ED Wien. Für sein Gebiet besorgte er den reibungsfreien Übergang zur KJ und blieb ein begeisterter Wegbereiter der „Katholischen Landjugend". Josef verstarb im 91. Lebensjahr.

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788